

**Sonntagsgottesdienst am 19.04 2020 -
Aufgeschaltet als Podcast auf www.refsteffisburg.ch**

Mitwirkende: Ava Frey, Harfe; Pfr. Andreas Gund, Texte; Roland Finsterwalder, Orgel.

Eingangswort und Begrüssung:

Im Namen Gottes und von den guten Mächten geborgen
in Erinnerung an den Rabbi von Nazareth, Jesus
vereint im gemeinsamen Nachdenken durch einen guten, heiligen Geist
dürfen wir diese Minuten miteinander feiern und mit einander nachdenken – wann immer Sie
diese Worte lesen oder hören. Ich freue mich, dass wir so verbunden sind.
Diese Worte und die Musik sind bestimmt für den ersten Sonntag nach Ostern 2020, den 19.
April dieses Jahres

Wieder fällt es schwer einzuschätzen, wie genau sich unsere Lage darstellt, wenn Sie diese
Worte lesen oder hören. So vieles erscheint ungewiss, so vieles wissen wir nicht.
Das Wort, das mich viel begleitet zurzeit, heisst „Zuversicht“. Zuversicht scheint mir stärker
als Hoffnung, klarer, deutlicher.
Darum geht es, wenn ich ganz einfach aus dem 16. Kapitel des Evangeliums nach Johannes
zitieren, wo ich lesen kann: „Eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“ (Johannes 16,20).

Erinnern möchte ich Sie zum heutigen Sonntag an Geschehnisse der Unsicherheit, der gros-
sen Verunsicherung, welche vor 75 Jahren ganz Europa beschäftigten. Das Deutsche Reich
und mit ihm die nationalsozialistische Diktatur lag in den letzten Zügen. Das grosse Impe-
rium, das von deutschen Soldaten erobert worden war, brach in sich zusammen und Millio-
nen von Menschen waren in diesen Jahren getötet worden und viele weitere fanden in die-
sen Zusammenbruch den Tod. Wie lebten Menschen in dieser Zeit Zuversicht?
Nur wenige Wochen später, in den ersten Maitagen sollten die Schrecken des langen Krie-
ges gestoppt werden, auch wenn das Leiden mit diesem Datum nicht einfach so zu einem
Ende kam. Es folgten noch die Atombomben auf japanische Städte, welche wiederum tau-
senden das Leben raubten.
75 Jahre ist das alles her und 75 Jahre sind ein grosser Teil eines Menschenlebens. Noch
können wir lebende Mitmenschen kennen, die sich an diese Tage erinnern. Bald werden wir
wirklich nur noch Erinnerungen in Form von Texten, Filmen und Bücher haben, um diese Zeit
zu erinnern.

Vor 75 Jahren im April, genau am 9. April 1945, wurde der Theologe Dietrich Bonhoeffer im
Konzentrationslager Flossenbürg nahe der tschechischen Grenze hingerichtet, gemeinsam
mit anderen, die sich, wie er, gegen das Regime gewandt hatten. Das Urteil zum Tod durch
Erhängen war am Vortag gefällt worden. Nach dem Krieg erklärten deutsche Gerichte diese
Verurteilung als gesetzeskonform und so blieb der Entscheid auch weiterhin gültig. Dies galt
bis in die 1990er Jahre, so dass Dietrich Bonhoeffers Verwandten z. B. keine Entschädigun-
gen als Verfolgten des Naziregimes zugesprochen wurden.

An ihn und sein bekanntes Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ möchte ich
heute erinnern, weil ich meine, dass wir für uns heute aus seinem Erleben lernen können.
Dazu wünsche ich uns die nötige Ruhe und Nachdenklichkeit.

Musik (Ava Frey)

Gebet:

Unsicherheit, was kommen wird
Zerstörte Hoffnungen und nicht erfüllte Wünsche
Zu früh gestorbene Menschen
Abgebrochene Beziehungen
Nicht mehr weiter wissen
Wirtschaftliches Denken, das uns nicht weiterhilft
Und doch unser Leben beeinflusst

Weitergehen, weiterarbeiten, weitermachen
Wie bisher?

Unfassbare Wirklichkeit, Gottes Neuanfang
Frühling, neues Grün der Hoffnung
Zuversicht auf Freiheit und Lebenslust.
Amen.

Ein uraltes Lied des Vertrauens ist der 23. Psalm in der Sammlung der Psalmgebete. Eine Vertonung dieser Worte ist das Lied Nr. 18 im reformierten Gesangbuch. Das hören wir jetzt gesungen, vielleicht haben Sie Freude daran mitzusingen oder mit zu summen. Es sind fünf kurze Strophen.

Gemeindelied 18, 1-5 Der Herr mein Hirte

Besinnung:

Liebe Gemeindeglieder,
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Leserin, lieber Leser,
an diesem Sonntag, und zu diesem Wochenende, möchte ich Ihnen zunächst die Geschichte eines Buches erzählen. Dieses Buch, zusammengestellt aus vielen Briefen, Schriften und Gedichten wurde schon 6 Jahre nach dem 2. Weltkrieg erstmals veröffentlicht, also im Jahr 1951. Mit den Worten „Widerstand und Ergebung“ wurde es vom Herausgeber Eberhard Bethge betitelt. Gerade in diesen Jahren nach dem Krieg war es gar nicht selbstverständlich, dass es genügend Mittel gab, um ein Buch herzustellen. Und doch schien es den Menschen im Jahr 1951 so wichtig, dass sie es irgendwie schafften, diese Texte ein erstes Mal Lesenden zur Verfügung zu stellen. Damals keine Selbstverständlichkeit!

Ich möchte Sie einladen, dieses Buch einmal in die Hand zunehmen, sich darin zu vertiefen. Mich selbst begleitet es etwa seit dem Jahr 1977, als ich es als Jugendlicher damals geschenkt erhielt. Nun, wenn Sie es nicht kennen, es ist heute noch erhältlich.

Es ist ein Buch, das Briefe und Texte von und an Dietrich Bonhoeffer vereint, alles Texte, die während der Zeit seiner Gefängnisaufenthalte von April 1943 bis zu seinem Tod im April

1945 entstanden sind. Da lesen wir Briefe an seine Freunde und an die Familie, da gibt es tiefe theologische Gedanken, Sätze, deren Reichweite erst viele Jahre später erkannt werden, zum Teil erst heute. Ich kann Gedichten folgen und erlebe einen Tag im Leben eines Gefangenen aus seiner Sicht. Was sich ausserhalb der Gefängnismauern abspielt, spiegelt sich in den Bitten um Papier, um Bücher, um Trost und Zuwendung. Für mich ein Buch, das mir immer wieder unter die Haut geht, wenn ich es zu Hand nehme. Es wird als eines der wichtigsten theologischen Bücher des vergangenen Jahrhunderts beschrieben.

In den letzten Seiten finden wir darin den Text eines Gedichtes, das vielen Menschen seither Trost und Zuversicht schenkte: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ So beginnt es – und zeigt uns wann es geschrieben wurde.

Gehen wir zurück in diese Zeit, so befinden wir uns im Dezember 1944. Seit gut eineinhalb Jahren erlebt Dietrich Bonhoeffer die grausame Welt der Gefängnisse dieser Epoche. Immer bedroht damit, dass doch irgendwo ein Hinweis auf seine Tätigkeit im Widerstand erscheinen könnte, muss er damit rechnen, dass dies dann seinen Tod bedeuten würde. Einem Brief an seine junge Verlobte legt er das Gedicht bei. Zum Jahreswechsel 1944 / 45 klammert er sich an diese Worte – trotz all seiner Angst und seiner Besorgnis, wie es wohl weitergehen könnte. Zu dem Gedicht, das ihm - so scheint es - spontan eingefallen war, schreibt er in dem Brief Ende Dezember:

„Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du und die Eltern, Ihr alle, die Freunde (und Schüler im Feld,) Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor.

Es ist ein grosses unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heisst: ‚zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken‘, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“

Mich berühren diese Worte dieses kreativen Theologen, der sich hier ganz in ein - wie er selbst andeutet - kindliches Vertrauen hineinsinken lässt. Das ganze Gedicht atmet dieses feste Vertrauen, das Kinder in einem wohlwollenden Elternhaus entwickeln können. Ein Geschenk für ein ganzes Leben!

In dem Gedicht aber schimmert auch die Angst immer wieder hindurch: „die bösen Tage drücken mit schwerer Last - und Altes, Vergangenes quält die Herzen - wenn es sein kann, dann ... – auch der Kelch bitteren Leidens könnte bereit stehen. So werden die Angst und

die Sorge benannt und gebannt. - (Sie können diesen ganzen Text nachlesen ebenfalls in unserem reformierten Gesangbuch unter der Nummer 550.)

Dietrich Bonhoeffer war sich der Gefahr bewusst, er musste damit rechnen, dass er einer Hinrichtung, eines gewaltsamen Todes nicht entgehen würde. Die anderen Mitstreiter waren inhaftiert, sein Bruder Walter war gefallen, seine Zwillingsschwester Sabine war mit ihrem jüdischen Mann ins Ausland gegangen. Seine Verlobungsbeziehung bestand praktisch nur im sporadischen und zensierten Briefkontakt.

Bonhoeffer erhält über Briefe wenige Nachrichten aus der Welt ausserhalb des Gestapo-Gefängnisses. Er selbst schreibt an seine Eltern, seine Verlobte und an Freunde – wie es eben die Zensur zulies. Und all diese Hoffnungen, die Vorfreuden auf eine Leben in Frieden und besonders die zarte Blume der Liebe zu seiner Verlobten wurden dann in den nächsten Monaten vom Januar bis April 1945 brutal zerstört von den Schergen des NS-Regime.

Nicht umsonst, dass sein Schicksal seither so viele Menschen berührt hat und in ihnen Lebensmut und Zuversicht wachsen liess. Dietrich Bonhoeffer als Vorbild des hoffenden Menschen.

Denn das Gedicht blickt auf eine ungewisse Zukunft voraus, die für den Schreiber in all dieser realen Gefahr von Gottes Begleitung und den guten Mächten bestimmt wird. Davon spricht er. Die unsichtbare Welt der guten Mächte Gottes ist ihm ganz klar vor den inneren Augen. Und in der Stille hört er einen vollen Klang, einen Lobgesang.

Da sind einige poetische Bilder, Bilder wie Zeichen, die auf etwas anderes hinweisen, etwas, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Und vielleicht gibt es von hier aus einen Bogen zu uns ins Jahr 2020, über diese 75 Jahre hinweg. Vielleicht brauchen wir gerade heute solche Bilder, solche poetischen Verdichtungen, die wir nicht ganz erklären können, warum sie uns eigentlich ansprechen. Vielleicht brauchen wir gerade heute solche Menschen, die anzudeuten versuchen, was in aller Unsicherheit doch noch gesagt werden kann. Politiker und Wissenschaftler sind heute in einer ungewohnten Rolle, wenn sie erklären müssen, dass sie so vieles nicht wissen und dass es vielleicht auch ganz anders sein könnte. Sie aber müssen uns sagen: „Jetzt aber müsst ihr eben so und so handeln.“ – Poesie hat da wenig Platz.

Vielleicht ist es heute deswegen viel wichtiger an Menschen zu erinnern wie Dietrich Bonhoeffer oder Jesus von Nazareth, Menschen, die tiefste Unsicherheit aushalten mussten, und

daraus nicht lebend hervorgingen, aber uns mit einer Botschaft für das Leben beschenkten und so doch Hoffnung und Trost erkennbar machten. Bei Bonhoeffer klingt diese Botschaft für und an das Leben so:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen
Und, ganz gewiss, an jedem neuen Tag.
Amen.

Musik Ava Frey

Fürbitte und Unser Vater

Wir denken mit einander an andere und auch an uns selbst:

- an diejenigen, denen in dieser Krisenzeit jeglicher Lebensmut abhandenkommt
- an diejenigen, die sich nicht berühren lassen wollen vom Leid anderer
- an die Menschen, die bis zu Erschöpfung sich einsetzen für andere
- an all die Alleinerziehenden, die die Fragen mit niemandem direkt teilen können
- an die Menschen auf der Flucht vor Gewalt, gefangen zwischen den Fronten
- an uns selbst mit unseren Zweifeln und unseren Sorgen

Wir denken an die Hoffnung, die lebt und brennt in den Menschen

- dass der Frühling uns leicht leben lässt und Freude mit sich bringt
- dass die Wärme der Sonne sich spiegelt in der Wärme der Menschen
- dass unser Dasein wunderbar geborgen erscheint, von guten Mächten still und treu umgeben
- dass wir jeden Tag leben können mit Freude und guten Gefühlen, wissend und uns bewusst, dass wir sterben werden.

Dass Hoffnung blühe wie ein Kirschbaum im Frühling – das sei uns geschenkt.

Unsere Gedanken nehmen wir mit hinein in die alten Worte, die auf Jesus von Nazareth bezogen werden und beten miteinander:

Unser Vater im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Ihnen allen eine guten Sonntag, eine gute Zeit, in der wir manchmal am Morgen nicht wissen, was wir am Abend entscheiden müssen. Viel Spannkraft Ihnen allen, diese Unsicherheiten auszuhalten.

Erinnert sei noch einmal an den Hinweis, den mein Kollege Thomas Bornhauser gegeben hat am Karfreitag: auch wenn wir keine Kollekte in bar geben können, geben wir, wenn wir können an Hilfswerke und Aktionen, die Hilfe für viele organisieren.

Danke Ihnen, wenn Sie grosszügig sein können.

Gemeindelied 353 Von guten Mächten

Segen

Gott segne uns und Gott behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns und der ganzen Welt seinen Frieden.

Amen.

Musik als Abschluss Ava Frey